

Theres Meyer

Im Paradies angekommen

Von einem solchen Wintertag, von solchen Farben und von dieser Kulisse träumt die Unterländerin, wenn sie sich frühmorgens aus den Federn kämpft und durch ihr Fenster die Hochnebeldecke sieht, die zäh und unbezwinglich über ihr hängt.

«Der Geheimtipp: Das Paradies in den Bündner Alpen. Bergrestaurant Stafelalp, 1894 Meter über Meer, oberhalb Davos Frauenkirch.» So steht es auf dem liebevoll selbst gebastelten Folder. Überhaupt: Liebevoll ist die richtige Beschreibung für ganz vieles, das ich im Bergrestaurant und Gasthof Stafelalp antreffe.

Schon vor dem Eingang des umgebauten Maiensäss empfängt mich ein herrlich süsser Duft. «Ja ja, ich backe gerade Apfelkuchen», ist das Erste, was mir die noch etwas scheue Gastgeberin auf die Frage nach dem verheissungsvollen Auftakt antwortet. Vera Wider muss die gute Seele der Stafelalp sein – das wird nach wenigen Sätzen zwischen der urchigen Küche und der typischen Bündner Arvenstube klar. Eine bodenständige und warmherzige Frau, die auf der Stafelalp alle Arbeiten verrichtet, die in einem Bergrestaurant, das 36 Gäste bewirten kann, anfallen. Die Sankt Galler Rheintalerin erzählt ruhig und geduldig über ihre 28 Jahre in Lausanne, über ihre Krankheit, das Asthma, das sie nach Davos führte, über ihre Freude hier eine 50-Prozent-Stelle gefunden zu haben. Dann und auch über die Tourenskifahrer im Winter und die Wanderer im Sommer, die den Weg in dieses Idyll finden. «Ich komme jeden Tag zu Fuss von Frauenkirch hier hoch – und dabei habe ich in einem Jahr 20 Kilogramm abgenommen», erklärt sie stolz. «Und ich bin glücklich hier!»

Nebst der sorgfältig restaurierten Gaststube, die freie Sicht auf die gegenüberliegenden Berge bietet, können auf der Stafelalp auch maximal zehn Personen übernachten. Im Untergeschoss des Maiensäss entdeckte ich beim Rundgang mit eingezogenem Kopf – waren denn die Menschen früher so viel kleiner? –, ein Zimmer mit sechs Betten, zwei so genannte Einzelzimmer. Effektiv handelt es sich um Schlafkojen, in denen man sich im besten Fall einmal umdrehen kann, bevor man ins Bett fällt. Und dann kommt es oder eben sie: die Kirchner-Suite. So nennt man hier oben das komfortable Doppelzimmer. Allerdings dürften liebestolle Frischvermählte enttäuscht sein, denn auch in der Suite kann man

im besten Fall über die Lücke zwischen den zwei Betten Händchen halten.

Zusammenrücken in einem Bett - das könnte im Winter sowieso eine gescheite Idee sein. Die Stafelalp verfügt nur über eine Holzheizung. Die heizt die Gaststube wunderbar wohlig auf. Auch in der Küche wird mit Holz und zusätzlich mit Gas gearbeitet. Die Solarzellen sind zwar eine gute Sache, doch sie geben nicht viel her. Es gibt ein wenig Strom tagsüber fürs Telefon, ein bisschen Licht für den frühen Abend. Das war's dann. Oder nicht ganz? Der ehemalige Wirt und Stammgast Hans meint mit einem Schmunzeln im Gesicht: "Vera wollte sich letztthin hier oben die Haare föhnen, bah, nach einer Minute macht's pfhhh.... – und fertig war's".

Überhaupt findet der brummige Hans, hier oben könnte man sich doch einiges leichter machen, also so ein wenig modernisieren. Wenigstens in der Küche, damit es bequemer und schneller geht. Hat gut von Moderne reden, der Mann, er war unter anderem zehn Jahre Chef des Restaurants auf dem Piz Scalottas. Auf jeden Fall eine andere Sache. Und trotzdem wird man das Gefühl nicht los, dass es genau diese Ursprünglichkeit ist, die ihn immer wieder gerne hierher kommen lässt.

In der Zwischenzeit bin ich längst nicht mehr alleine mit Vera. Die Aushilfe – sie nennt sich selber so – ist angekommen und wirbelt herum, die Chefin trifft mit einem kleinen Pistenfahrzeug ein, das die Lebensmittel bringt und nicht zuletzt sind die ersten Winterwandergäste eingetroffen. Sie alle erhöhen den Puls des Lebens, jedoch ohne ansteckende Dringlichkeit, wie sie uns anderswo begegnet.

Trotz leiser Emsigkeit spüre ich, dass die Uhren hier oben anders ticken, und dass auch ich bereits im Standby-Modus angekommen bin. So lehne ich gemütlich an die Wand und lasse mir die Sonne aufs Gesicht scheinen. Nun fehlt nur noch die Röschti zum vollendeten Glück im Paradies.